

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 75 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochenl. Gratisbeilage: Wochenschrift
Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Zink in Ransbach
Kaufmann Bräumann in Würges
und
in der Expedition in Selters.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Käßmann in Söhr.

No. 51

Verlagspreis Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 30. April 1914.

37. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die diesjährige Schutzpockenimpfung findet am **Mittwoch, den 20. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr** und die **Nachschau am Mittwoch, den 27. Mai d. J., um dieselbe Zeit** in dem neuen Schulgebäude hier selbst statt.

Zur Erstimpfung gelangen alle im Jahre 1913 und zur Wiederimpfung alle im Jahre 1902 geborenen Kinder. Auch diejenigen Kinder der früheren Jahrgänge, welche noch nicht geimpft oder deren bisherige Impfung ohne Erfolg war, haben zur Erst- bezw. Wiederimpfung zu erscheinen.

Sollen Kinder wegen Krankheit von der Impfung befreit werden, so ist ein ärztliches Attest zum Impftermine vorzulegen.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flechttyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern sowie Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Söhr, den 17. April 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Die Gemeindesteuerliste des Steuerjahres 1914, enthaltend die Veranlagung zur Einkommensteuer derjenigen Personen, die ein Jahres-Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. haben, liegt vom 29. d. Mts. bis einschl. den 13. Mai l. Jrs. zur Einsicht auf dem Bürgermeisterramte (Vormittags) offen. Einsprüche gegen die Veranlagung müssen innerhalb 4 Wochen nach beendeter Offenlage bei dem Gemeindevorstande schriftlich erhoben werden.

Söhr, den 27. April 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

In dem (früher Lauer'schen) **Gemeindehause, Schulstraße Nr. 7** ist eine **Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern mit Küche und Zubehör zu vermieten.** Näheres auf dem Bürgermeisterramte.

Söhr, den 29. April 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Am Freitag, den 1. Mai l. Jrs. nachmittags von 2 Uhr ab, werden auf dem Bürgermeisterramte die Beiträge zur Kreis-Schweineversicherung erhoben.

Söhr, den 28. April 1914.

Das Bürgermeisterramt.

Die vielfach laut gewordenen Klagen, wonach die mit vielen Mähen und Kosten bestellten Felder, Wiesen und Gärten, namentlich aber die blühenden Bäume und Hirschräucher unter dem Uebermut und der Zerstörungswut der Jugend und auch selbst Erwachsener bei Spaziergängen, Ausflügen usw. sehr zu leiden haben, sind nur allzu berechtigt. Die Kinder und namentlich auch die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unerlaubte Betreten und Beschädigen fremder Gärten, Wiesen, Acker und Anlagen, das Zerbrechen von Eingangsriegeln, Ausnehmen der Eier und Jungen und Einfangen der Vögel strafbar ist und daß die Feld- und Forstschutzbewachen angewiesen sind, derartige Uebertretungen ohne Rücksicht auf das Alter der Täter zur Anzeige zu bringen. Für Täter, die das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, haften nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz ohne weiteres die Eltern und diejenigen Personen, unter deren Aufsicht oder Gewalt sich die Täter befinden.

Söhr, den 30. April 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Grenzhausen, 27. April. Der Gesangsverein „Liedertranz“, einer der ältesten Vereine unseres Ortes, feiert an den Pfingsttagen d. J. sein 70jähriges Bestehen, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Das Fest findet in der Turnhalle statt. Eine größere Anzahl Vereine hat bereits ihr Erscheinen zugesagt. Die neue Fahne wird von der Thür. Fahnenfabrik Chr. Arnold in Coburg geliefert und

stellt ein herrliches Kunststück dar. Der Verein, der sich während seines Bestehens immer in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, zählt jetzt 16 Ehrenmitglieder, 70 passive und 59 aktive Mitglieder. Mit Stolz rechnet er zu seinen Aktiven 6 Mitglieder, die über 25 Jahre ununterbrochen singen, es sind dies die Herren: H. Knochenhauer, Jul. Krause, W. Spahn, Herm. Leisheit, Ph. W. Ketterer und Wilh. Gähler. Ein schönes Zeichen für den Verein, der in den letzten Jahren auf den Gesangswettstreiten in Neuwied und Limburg bewiesen hat, daß er unter der tüchtigen Leitung seines Dirigenten, Hrn. Lehrer Braun, auf der Höhe ist.

Neuwied, 27. April. (Strafkammer.) Der Kaufmann August H. aus Marzloh war im Jahre 1911 bei der Aktiengesellschaft für Glasindustrie in Würges beschäftigt. Eines Tages ließ er sich auf eine von ihm auf den Namen Alois Müller gefertigte falsche Rechnung für angebliche Lieferung von Koggenstroh von dem Kassierer 86,40 Mark ausbändigen, die er für sich behielt. In einem zweiten Falle fälschte er einen Frachtbrief derart, daß er die Angabe des Gewichts um 1100 Kilo erhöhte, wodurch 50,60 Mark dem auf das Geld wartenden Lieferanten ausgezahlt wurden. Der Angeklagte ließ sich aber gleich darauf mit dem Vorgeben, es sei ein Irrtum unterlaufen, das Geld herausgeben und behielt es auch für sich. Der Angeklagte wird wegen Urkundenfälschung im einseitigen Zusammentreffen mit Betrug und eines weiteren Betrugs zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Auf die erkannte Strafe werden 6 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. — Vom Schöffengericht Söhr ist der Former Wilhelm J. wegen Bettelns zu einem Monat Haft verurteilt worden. Wegen der gleichzeitig ausgesprochenen Uebersetzung an die Landespoliciebehörde legte er Berufung ein mit dem Erfolg, daß ihm diese heute abgenommen wurde, da er nachweisen konnte, daß er in letzter Zeit mehrfach gearbeitet hat. — Wegen Transportgefährdung haben sich der Ausfallschweißsteller Joh. Peter J. von Ballendar, der Eisenbahnunterassistent Christian G., früher in Ballendar, jetzt in Köln und der Ausfallschweißsteller Matthias B. in Niederwerth zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Auf dem Bahnhof Ballendar erfolgte am Nachmittag des 22. September 1913 infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Den Materialschaden schätzte die Verwaltung auf 20.000 Mk., auch mehrere Leute des Zugpersonals erlitten einige, wenn auch nicht schwere Verletzungen. Am fraglichen Tage wurde auf dem Bahnhof eine Weiche umgebaut, wodurch deren Bedienung mit der Hand erforderlich wurde. J. behauptet er habe die Weiche zwar richtig gestellt, sie aber nicht, wie angeordnet war, verschlossen. B. hatte dann, ohne sich von der Richtigkeit der Stellung des J., die Weiche liegen richtig, zu überzeugen, das Ausfahrtsignal auf „Durchfahrt“ gestellt. Das Verschulden des Fahrdienstleiters G. wird darin gefunden, daß er sich auch nicht an die Weiche begeben habe, um zu sehen, ob sie richtig gestellt und verschlossen sei. Nach sehr umfangreicher Beweisaufnahme wurde folgendes Urteil verkündet: J. wird zu einer Geldstrafe von 50 Mark hilfsweise 10 Tagen Gefängnis verurteilt, G. und B. werden freigesprochen, da sich das Gericht von einer Schuld ihrerseits nicht überzeugen konnte.

Coblenz, 28. April. (Versuchter Einbruch.) In der Nacht von Sonntag auf Montag versuchte ein Mann in ein Haus der Gemüsegasse einzubrechen. Er erbrach das Schloß der Haustüre wahrscheinlich mit einem Beil. Der Dieb wurde aber durch erwachende Hausbewohner verschüht.

Erbach (Westerr.), 28. April. (Entgleisung.) Gestern abend ist in der Nähe der hiesigen Station die Lokomotive eines Güterzuges entgleist und die ziemlich hohe Böschung hinabgestürzt. Schwere Verletzungen bei dem Personal sind glücklicherweise nicht vorgekommen.

Limburg, 28. April. Der Wehrbeitrag in unserem Kreise hat einen Gesamtbetrag von 267.814 Mk. ergeben. Davon werden aufgebracht von den Städten Limburg 174.672 Mk. Camberg 14.655 Mk., Hadamar 9838 Mk. Von den Landgemeinden hat Dauborn einen Betrag von 20.447 Mk. und Döhrn 17.220 Mk. aufzubringen. Den Restbetrag in Höhe von 30.982 Mk. bringen die übrigen Landgemeinden auf, davon den höchsten Betrag mit 4.191 Mk. die Gemeinde Niederseifers. — Erwähnt sei noch, daß in Diez ein Betrag von 80.000 Mk. aufzubringen ist.

Haiger (Rassau), 24. April. Am heutigen Tage waren 1000 Jahre vergangen, seit Kaiser Konrad I. den Gründungsbrief für die Kirchengemeinde Haiger unterzeichnet und Haiger selbst Stadtrechte verlieh. Der Kirchenprengel erstreckte sich damals über den Westerwald bis zur Rifter, wurde aber nach und nach kleiner, bis er 1818 seine jetzige Größe erhielt. Zu ihm gehört Haiger mit noch 6 Ortsteilen. Ihre Tausendjahrfeier wird die Stadt am 14. Juni dieses

Jahres durch ein großes Fest mit historischem Aufzug und Darbietung eines besonders für den Tag geschriebenen Festspiels auf einer Freilichtbühne begehen.

Vellingen (Oberwesterwald.) Ein an einer Holzschnidmaschine beschäftigter Mann erlitt einen folgenschweren Unfall. Als er mit dem Schneiden von Holz beschäftigt war, sprang ihm ein Stück Holz an den Kopf und drang ihm in ein Auge. Der Verletzte verlor alsbald die Besinnung. Es besteht wenig Hoffnung, daß dem Verunglückten, welcher von Oberhattert ist, das Augenlicht des verletzten Auges erhalten bleibt.

Limz, 27. April. (Entwertete Weinberge.) Gestern abend fand hier selbst eine große Grundstücksversteigerung der Erben der verstorbenen Eheleute Chr. Hammerstein statt. Die einzelnen Parzellen gingen zu auffällig geringen Angeboten in andere Hände. So wurde z. B. eine 2 1/2 Ar große Weinbergparzelle in sehr guter Lage in Ransbach für sage und schreibe eine Mark und 25 Pfg. an einen hiesigen Arbeiter verkauft. Das Wohnhaus mit Hintergarten und Hintergebäude kaufte der Händler J. Barrenstein für den Preis von 5.000 Mark.

Orientalberg 28. April. (Eine schwere Bluttat.) Der 54 Jahre alte Fruchthändler Abraham Stein in Gainsfeld wurde letzte Nacht gegen 1 Uhr überfallen und mit einem Beil erschlagen. Seine Frau wurde schwer verletzt. Die älteste Tochter von 23 Jahren sowie die Mutter Steins trugen schwere Verletzungen davon, so daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Auch zwei Söhne von 22 und 18 Jahren, sowie eine 17jährige Tochter wurden verletzt. Stein starb eine Stunde nach dem Überfall. Das Haus wurde in Brand gesteckt; auch ein Nachbargebäude brannte nieder. Der Feuerwehr, die nach 1 Uhr anrückte, bot sich ein schrecklicher Anblick. In dem Schlafzimmer zu ebener Erde lag Stein, dessen Kopf mit Beilhieben bedeckt war; er ist heute morgen fünf Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch die Frau ist derart schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Im Zimmer des ersten Stocks schliefen die vier Kinder des Ehepaares, zwei Söhne und zwei Töchter; auch sie wurden durch Beilhiebe schwer verletzt. Bis jetzt ist noch keiner vernehmungsfähig gewesen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man weiß nicht, ob es sich um einen Raubmord oder die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

Höhere Handelsschulklasse.

In der Dr. Zimmermann'schen Handelsschulklasse Coblenz, hat am 22. April das neue Schuljahr seinen Anfang genommen. Gleichzeitig ist mit dem neuen Schuljahr für Schülerinnen, welche höhere Mädchenschulbildung haben, eine höhere besondere Handelsschulklasse eingerichtet worden. Der Unterricht für diese Klasse wird Hohenzollernstraße 148 erteilt, während sich die übrigen Klassen nach wie vor Böhrstraße 133 befinden.

Das Bedürfnis nach einer höheren Handelsschulklasse ist schon seit Jahren vorhanden, es fehlte nur immer an den erforderlichen Räumen, jetzt ist diese Klasse in die Privatwohnung des Schulinhabers verlegt.

Bis Anfang Mai können noch für sämtliche Klassen Aufnahmen erfolgen.

Ueber Sommersprossen sagt der Spezialist.

daß sie aus Farbzellen der Haut bestehen, deren Empfindlichkeit gegen das Sonnenlicht und die erhöhte Temperatur ganz verschieden ist, wodurch sie heller oder dunkler erscheinen. Im Winter sind die Sommersprossen fast gänzlich sichtbar; erscheinen dagegen am stärksten im Frühjahr, wenn die Sonne ihre Strahlen besonders intensiv ausströmen läßt. Daher muß man sich frühzeitig dagegen schützen, um der Ausbildung der Farbzellen entgegenzuwirken. Neben einer leichten Diät ist die Pflege der Haut das Wichtigste. Man käufe dieselbe öfter nicht aber mit kaltem Brunnen- oder Leitungswasser, sondern mit lauem, möglichst Regen- oder Flußwasser. Bäder, wodurch der Stoffwechsel gefördert und die Ablagerung, wenn auch nicht verhindert, so doch verringert wird, sind besonders zu empfehlen. Hiernach ist die Anwendung des bekannten Sommersprossen-Cremes „Moli“ notwendig, der dann eine sichere und gefahrlose Zerlegung des angesammelten Farbstoffes bewirkt. Dieser Creme wird von Otto Reichel, Berlin S.O., dem die Erfahrungen einer fast 25jährigen Praxis in Behandlung und Pflege der Haut zur Seite stehen, hergestellt, auch hat er ein Werk herausgegeben, welches gerade diesen Abschnitt besonders eingehend behandelt. An Interessenten wird dasselbe unter Bezugnahme auf unser Blatt kostenfrei abgegeben. — Sehr zweckentsprechend ist das Tragen eines roten Sonnenschirmes. — Am meisten haben Personen mit blondem Haar unter Sommersprossen zu leiden und ist gerade diesen die rechtzeitige Anwendung der hier gegebenen Behandlungen bezw. Vorbeugungsweise zu empfehlen.

Politische Rundschau.

Ein offizielles Dementi. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: An den Besuch der süddeutschen Höfe durch den Staatssekretär Kühn sind in einem Teil der Presse so fonderbare Betrachtungen geknüpft worden, daß sie von jedem, der den Dingen nicht völlig fernsteht, auf den ersten Blick als der tatsächlichen Unterlage entbehrend erkannt werden müssen. Auf dieses freie Spiel der Phantasie des näheren einzugehen, schien uns bisher nicht erforderlich. Da jedoch die Versuche sensationeller Gerüchtersbildung nicht aufhören zu wollen scheinen, sei festgestellt, daß die Reise des Reichssekretärs ausschließlich durch Höflichkeitsrücksichten veranlaßt war und weder die Regelung irgend welcher Fragen des Wehrbeitrages, noch die Vorbereitung neuer Rüstungs- oder Steuervorlagen bezweckt.

Preussisches Abgeordnetenhaus. Die Fortschrittliche Volkspartei des Abgeordnetenhauses hat zur zweiten Lesung des Kabinetts im Abgeordnetenhaus den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Studien in ähnlicher Art zu gestatten, wie dies in anderen Bundesstaaten geschehen ist.

Die französischen Wahlen. In der offiziellen Wahlstatistik, die das Ministerium des Innern aufgestellt hat, sind sämtliche Ergebnisse des französischen Mutterlandes und der drei Departements von Algerien enthalten, sowie vereinzelte Ergebnisse aus den Kolonien. 340 Mandate sind endgültig bezeugt, in 251 Wahlkreisen ist Stichwahl notwendig; in einem Wahlkreis konnte das Ergebnis noch nicht festgestellt werden und aus 10 Wahlkreisen der Kolonien stehen die Endergebnisse noch aus. Die 340 endgültig erledigten Sitze verteilen sich wie folgt: Reaktionäre Rechte, d. h. Monarchisten und Klerikale 66 (bisher 62); Gemäßigte Republikaner 47 (50); Föderation der Linken 20 (21); Linkrepublikaner 38 (40); Radikale und Radikalsocialisten 118 (115); Sozialistische Republikaner 11 (13); Vereinigte Sozialisten 40 (36).

Vermittlung zwischen Vereinigten Staaten und Mexiko. Die Regierungen von drei südamerikanischen Staaten haben sich bereit erklärt, zwischen der Union und Mexiko zu vermitteln. Präsident Wilson hat dieses Angebot angenommen. Einweilen geht der Kleinkrieg weiter.

Nichtpolitische Rundschau.

Fortdauer der Erdbeben am Hopfenberg. Die Erdbeben am Hopfenberg in der Böhmisches Schweiz, die nun seit Wochen anhalten und bereits großen Schaden angerichtet haben, greifen jetzt auch auf Allersdorf bei Bodenbach über. Durch die Erdbebenbewegungen wurden dort am rechten Ufer des Hirschfelderbaches 2000 Quadratmeter Felder und Obstgärten vernichtet. Der Hirschfelderbach wurde, wie der Weisbach, teilweise verschüttet.

Strasbourg. Eine geheimnisvolle Verhaftung erregte in Metz großes Aufsehen. Am Samstag nachmittag weilte der Großpächter Hurlin von Montigny-la-Grange in Metz. Unter bis jetzt noch unaufgeklärten Umständen wurde er verhaftet und am Abend im Automobil nach seiner Wohnung gebracht, wo dann eine längere Hausdurchsuchung stattfand. Eine Kautionsurkunde wurde abgelehnt. In Metz spricht man von Spionage, von Verber für die Fremdenlegation und auch von sittlichen Verfehlungen.

M. Gladbach. Der verstorbene Textil-Industrielle Gustav Klemme in Neersen vermachte eine Million Mark für evangelische Wohlfahrtszwecke.

Berlin. Im Warenhaus Wertheim am Morikplatz verunglückte eine Verkäuferin der Waggi-Gesellschaft dadurch, daß sie einem elektrischen Kochtopf zu nahe kam, einen Schlag von 225 Volt erhielt und tot umfiel.

Hamburg. Der seit einigen Tagen von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Schreyer durchschnitt seinen drei Kindern die Kehle und erhängte sich. Die Tat wurde entdeckt, als sich die Frau nach dem Befinden der Kinder erkundigte.

Ohligs. Die Wohnungsnot ist hier so groß, daß am 1. April eine Reihe von kinderreichen Familien trotz Anbieten eines bis zu 50 Prozent erhöhten Mietpreises keine Unterkunft finden konnten. Infolgedessen hat die Stadtverord-

netenversammlung die Uebernahme einer Bürgerschaft von 100 000 Mark zur Erbauung von Arbeiterhäusern beschlossen. Insgesamt sind bisher 900 000 Mark für diesen Zweck bewilligt worden.

Bromberg. Der Staatsanwalt in Bromberg hat die Ausgrabung der Leiche der Tochter der früheren Wirtin des „Dr. Alexander-Thormann“, mit der dieser ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, angeordnet. Das Mädchen starb seinerzeit an Gift. Wie man annahm, durch eigene Hand. Jetzt ist der Verdacht rege geworden, daß Thormann seine Geliebte vergiftete. Thormann war im übrigen wegen seiner zahlreichen Liebesverhältnisse in Bromberg bekannt.

Thormann in Erpresserhänden. Der Schwindler Thormann-Alexander hätte es bei seiner Gewandtheit nicht zu der Anklage wegen Betrugs kommen lassen, wenn er nicht Erpressern in die Hände gefallen wäre und so in Geldverlegenheit sich befunden hätte. Er war als Dr. Alexander Leuten in die Hände gefallen, die ihn als Thormann kannten und diese Kenntnis benutzten, um wiederholt Geld von ihm zu erpressen. Es scheint jetzt, daß auch seine frühere Geliebte mit ihrer 2000-Mark-Forderung, die nach deren Ablehnung ihn angezeigt und so den Stein ins Rollen gebracht hat, zu ihnen gehört.

Arbeiteraufstand in Colorado. Präsident Wilson entsandte den Vorsitzenden des Bergwerkskomitees nach New-York, damit er Rodessler zu Zugeständnissen in der Bergarbeiter-Frage von Colorado bewege. Rodessler junior erklärte, daß er nicht im geringsten nachgeben will. Wilson beabsichtigt nunmehr, das Kriegsrecht über das Streitgebiet zu verhängen, alle Gruben zu schließen und die Bergleute zu entwaffnen.

Explosion auf einem russischen Dampfer. Auf dem russischen Dampfer „Komet“, nach Rouen bestimmt, ereignete sich 20 Seemeilen südwestlich von Algier eine schwere Explosion. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet, 15 Mann werden vermißt.

Steigende Preise für Lebensmittel. Eine Zusammenstellung der englischen königlichen statistischen Gesellschaft, die der Bewegung der Preise der Lebensmittel in der Zeit von 1900 bis 1912 gilt, zeigt in ganz erschreckender Weise, wie rasch innerhalb dieser Periode die durchschnittlichen Lebensmittelpreise gestiegen sind. Und zwar läßt sich diese Erscheinung, man kann sagen in der ganzen Kulturwelt beobachten. Überall ist in diesen letzten zwölf Jahren das Leben teurer geworden, wenn auch nicht überall in gleichem Maßstabe. An der Spitze marschiert hier Kanada, wo die Preise der Lebensmittel um nicht weniger als 51 Prozent gestiegen sind. In der gleichen Zeit sind sie in den Vereinigten Staaten um 39 und in Japan um 32 Prozent gestiegen. Dann folgt unser Vaterland: wir müssen heute unsere Lebensmittel rund 30 Prozent teurer bezahlen als vor 12 Jahren. In Holland ist das Leben um 23, in Rußland um 21, in Italien um 20, in Norwegen um 19, in Frankreich um 15 Prozent teurer geworden. Am günstigsten schneidet noch England ab, wo man die Lebensmittel 1912 nur um 9 Prozent teurer zu bezahlen hatte, als im Jahre 1900. Das ist eine unerfreuliche Liste, und ihre Unerfreulichkeit wird dadurch noch gesteigert, daß vorläufig ein Ende dieser Preissteigerung noch nicht abzusehen ist.

Die Bilanz der Saison in Monte Carlo. Aus Paris wird gemeldet: Die Verwaltung des Casinos von Monte Carlo trat vor kurzem zusammen, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen des Casinos sollen im verflossenen „Spieljahr“ die Höhe von 47 Millionen Francs erreicht haben. Davon sind nicht weniger als 35 Millionen deutsches Geld, das heißt von Spielern aus Deutschland verloren. Das Geschäft geht so gut, daß man anbauen will. Das Komitee des Verwaltungsrats ist daher bei den Behörden von Monaco um die Konzeption eingekommen, im ersten Stod mehrere neue Spieltische errichten zu dürfen. In der Sitzung wurde auch der Streik der Croupiers besprochen, der, wie man jetzt erst erfährt, im letzten Winter ausgebrochen war. Die Croupiers verlangten das Recht, Trinkgelder annehmen zu dürfen. Die Direktion sah sich genötigt, nachzugeben, und die Trinkgelder strömten nun gewaltig in die Taschen der Beamten; nicht weniger als drei Millionen Francs betrug der Segen. Hierauf zog die Direktion eine Million ab als Reservefonds für die Witwen und Waisen der Croupiers. — Das Pariser Blatt „Le Journal Guitole“ will übrigens erfahren haben, daß Fürst Albert von Monaco nicht abgeneigt wäre, die Verfassung seines Landes durch die Einführung des Frauenstimmrechts zu ergänzen.

Rechts- und Straffachen.

Entschädigung des Beigeordneten. Ein interessanter Rechtsstreit, der für alle Gemeinden von einer gewissen Bedeutung ist, wird demnächst in der Gemeinde Mörfelden zum Austrag kommen. Infolge Verhinderung des Bürgermeisters hatte der Beigeordnete für kurze Zeit die Bürgermeisterei geführt und dafür eine Vergütung von 25 Mk. erhalten. Der Gemeinderat beschloß, diese Summe vom Gehalt des Bürgermeisters in Abzug zu bringen. Das Kreisamt Groß-Gerau erklärte diesen Beschluß jedoch für nicht anständig. Daraufhin hat jetzt der Gemeinderat in einer erneuten Abstimmung den ersten Beschluß aufrecht erhalten. Die Frage, wer den Beigeordneten für seine Vertretungsgeschäfte in der Gemeinde zu bezahlen hat, ob die Gemeinde oder der vertretene Bürgermeister, soll jetzt durch den Verwaltungsgerichtshof entschieden werden.

Das Recht auf Nachtruhe betrifft eine grundsätzliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes. Gegen den Inhaber eines großen Wirtschaftstlokals hatte die Polizeibehörde eine Verfügung erlassen, durch die sie ihm verbot, die allabendlichen Konzerte in den Sommermonaten länger als bis 12 Uhr stattfinden zu lassen. Das Verbot war auf Veranlassung eines Nachbarn erlassen, der behauptete, nicht schlafen zu können. Beschwerden des Wirtes bei der Aufsichtsbehörde hatten keinen Erfolg. Er klagte sodann im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrage, das Verbot aufzuheben. Er sei doch im Besitz einer polizeilichen Erlaubnis, bis 12 Uhr konzertieren zu lassen. Diese Erlaubnis könne nicht ohne weiteres auf die Beschwerde eines Nachbarn hin eingeschränkt werden. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage jedoch ab. Der Vorsitzende führte zur Begründung der Entscheidung u. a. aus: Eine fortgesetzte Störung der Nachtruhe müsse als gesundheitsgefährlich angesehen werden. Die Nachtruhe beginnt nach der Auffassung weiterer Volkskreise in Deutschland um 10 Uhr abends. Daß die Geräusche, die aus dem Gewerbebetrieb des Klägers hervorgingen, die Nachtruhe von Anwohnern störe, sei anzunehmen. Die Polizei sei also in Erfüllung ihrer Aufgabe, Gesundheitsgefahren entgegenzuwirken.

Der Klapperstorch vor dem Schwurgericht. Die „Sonntagsblätter“ der Bergleute der Grube St. Ingbert bringen ein recht böses Nachspiel. Die Grube gewährt jedem Bergmann am Tage, wenn ihm ein Kind geboren wird, einen freien Tag, für den der volle Schichtlohn vergütet wird. Die Folge davon war, daß die Bergleute überhaupt keine Sonntagskinder mehr haben wollten, und wenn der Klapperstorch dennoch Sonntags einkam, so wurde die Hebamme angehalten, als Tag der Geburt den folgenden Werktag anzugeben, damit dem Vater der freie Tag nicht verloren gehe. Als die Grube davon Kenntnis erhielt, wurde die Klapperstorch-Verlegung“ aufgehoben, und die Sache war erledigt. Aber auch der Staatsanwalt erfuhr davon. Das Schöffengericht belegte die Leute mit einer geringen Geldstrafe. Gegen das Urteil hatte nun ein Bergmann Berufung angemeldet. Die Strafkammer erklärte sich aber für unzuständig und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Demnächst werden nun etwa 100 Bergleute vor dem Schwurgericht in Zweibrücken für zu verantworten haben. Auch die Hebamme wird wegen falscher Angabe vor Gericht gestellt werden.

Das Räuberleben eines jungen Burken. Der 21jährige Dekorationsmaler Richard Damm aus Thüringen war mit 18 Jahren nach München gekommen und dort in schlechte Gesellschaft geraten. Im Sommer 1912 begann er ein reines Räuberleben. In einem Walde bei Biburg hatte er sich eine Art Höhle hergerichtet, von der aus er seine Streifzüge unternahm. Jein schwere und leichtere Diebstähle, ein räuberischer Diebstahl und Körperverletzung, sowie mehrere Diebstahlsversuche sind ihm nachgewiesen worden. In einem Falle hatte er in einer Villa in Bad Tölz in Frauenkleidern einen Einbruch verübt, als die Besitzerin das Haus betrat. Er stellte sich darauf in eine dunkle Ecke und schlug der an ihm vorübergehenden Frau mit einem Hammer auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Dann entloß er mit der Beute. Er war in allen Fällen geständig, nur die Absicht die Frau zu töten, bestritt er. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Muß ich mir das von diesem Manne bieten lassen?“ zollte er. „Er will mich zwingen, seinem Sohne meine Tochter zu geben? Nummernehr werde ich diese Forderung bewilligen!“

Er wanderte langsam auf und nieder und kam zu dem Entschluß, mit Theodore nicht darüber zu reden, er wollte eine ruhigere Stunde abwarten; heute war er zu aufgeregt und es stand ihm außerdem an diesem Tage noch mancher Ärger bevor, er war entschlossen, am Nachmittag in den Wald zu gehen, um sich zu überzeugen, ob die Holzhaue ihre Arbeit begonnen.

Mit der Wäsche auf der Schulter schlug Dagobert den Weg zum Walde ein, er schritt an dem Verwalter vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

Einige Arbeiter begegneten ihm, sie trugen Beile und Stricke, er hatte jetzt keine Zeit, sich darum zu kümmern, er wollte vor allen Dingen mit Röschen und ihrem Vater reden.

Der alte Förster empfing ihn am Eingang seines Hauses mit sorgenvoller Miene.

„Sie wissen, was vorgefallen ist?“ fragte er.

„Ich weiß es,“ erwiderte Dagobert in entschlossenem Ton, „die Spionier hat den verdienten Lohn erhalten, Baron Kurt und meine Mama wissen, daß nichts meine Liebe erschüttern kann.“

„Und wie soll das enden, Herr Baron?“

„Mit dem Glück derjenigen, auf deren Seite die Liebe und das Recht sind,“ sagte Dagobert, indem er an ihm vorbei ins Wohnzimmer schritt. Er blieb auf der Schwelle stehen, Röschen hatte sich von ihrem Sitz erhoben, ihr schönes Antlitz war todesbleich.

„In Deinen Händen Geliebte, liegt nun die Entscheidung, ob wir beide glücklich werden sollen!“ sagte er mit bebender Stimme. „Ich liebe Dich, Röschen, ich liebe Dich mehr, als mein Leben, für Dich könnte ich freudig in Not und Tod gehen. Vor Gottes und Deines Vaters Angesicht frage ich Dich: willst Du mein treues, heißgeliebtes Weib werden? Was auch kommen mag, Röschen, ich stehe fest, ich warte und weiche nicht, zum Altar geht unser Weg, und schreiten wir auch jetzt noch auf Dornen, später will ich Deinen Lebenspfad mit Blumen bestreuen.“

Ueber und über glühend hatte sie im ersten Moment die Wimpern gesenkt, aber als er nun mit ausgebreiteten Armen ihr näher trat, sank sie an seine Brust, und aus ihren braunen Augen traf ihn ein Blick voll heißer Innigkeit.

„Ich kann nicht anders, Vater,“ sagte sie schluchzend, nachdem ein langer Kuß den Bund der Herzen befestigt hatte, „ich liebe ihn ja so heiß und innig, daß ich nur noch an seiner Seite das Glück meines Lebens suche. Ja, was auch kommen mag, Geliebter, ich bleibe Dir treu über das Grab hinaus.“

Martin stand vor ihnen, Tränen schimmerten in seinen Augen, er reichte ihnen beiden die Hände und zog Röschen in seine Arme, um sie auf die Stirn zu küssen.

„So muß ich annehmen, der Bund sei im Himmel geschlossen worden und dem Willen Gottes darf ich mich nicht widersetzen,“ sagte er in tiefer Bewegung, „möge mein Segen Euch das Glück bringen und bewahren, das ich aus tiefstem Herzen Euch wünsche.“

„Wir wollen es schon festhalten,“ erwiderte Dagobert heiter. „Wenn wir die Vorurteile meiner Mutter besiegt haben, dann ist unser Glück gesichert und diese Vorurteile müssen schwinden, sobald Mama meine Braut kennen gelernt hat.“

Der alte Förster schüttelte zweifelnd das Haupt, aber er wollte das Glück des Augenblicks nicht trüben, er holte eine Flasche Wein aus dem Keller und die beiden mußten mit ihm anstoßen auf frohe Zukunft. Hand in Hand, eng an einander geschmiegt, saßen die Glücklichen ihm gegenüber, vieles kam zur Sprache, was den kleinen Kreis bewog.

An eine Zurücknahme der Entlassung des Försters war nicht zu denken, Martin war zu stolz, darauf zu bitten.

Er sollte mit seiner Tochter in die Stadt ziehen, Dagobert wollte ihm sein Gehalt weiter zahlen, bis er selbst das Majorat besaß.

Auch dazu konnte der alte Mann sich nicht entschließen; Untätigkeit war ihm verhasst, es mußte späterer Verratung vorbehalten bleiben, wie sein Los sich fortan gestalten sollte.

Als der Abend anbrach, mußte Dagobert scheiden, um dem Grafen Morray entgegenzugehen.

Er war nicht in der Stimmung, ihn zu empfangen und mit ihm über gleichgültige Dinge zu plaudern, andererseits setzte er in die Freundschaft dieses Mannes sein Vertrauen mehr.

Mit dem Versprechen, am nächsten Tage wieder zu kommen, nahm er Abschied; der Förster wollte ihn begleiten, Dagobert lehnte es ab, er wünschte mit seinen Gedanken allein zu sein.

Als er durch den Wald schritt, hörte er die dumpfen Artgüsse der Holzfäller, der Haß gegen den Vormund erwachte wieder.

Ohne es zu wollen, sah er sich plötzlich auf der Stelle, auf der die Arbeiter beschäftigt waren.

Baron Kurt stand mit dem Verwalter bei denselben, er lachte spöttisch, als er seinen Neffen erblickte.

„Nun protestiere!“ sagte er. „Ich zeige Dir, daß ich meinen Willen durchsetze.“

„Und ich wiederhole, daß Du es bereuen wirst,“ erwiderte Dagobert in drohendem Tone, während er im Jäh aufstrebenden Born die Wäsche von der Schulter riß.

Der Verwalter trat zwischen die beiden, die Arbeiter umringten den Bedrohten, aber schon hatte Dagobert ihnen den Rücken gewandt, ohne auch nur ein Wort weiter zu verlieren, sehte er seinen Weg fort.

Eine Viertelstunde später traf er mit dem Grafen zusammen, dessen freundlichen Gruß er mit kühler Zurückhaltung erwiderte.

„Sie müssen entschuldigen,“ sagte er, „ich kann Sie heute nicht in meinem Hause empfangen, es haben Auseinander-

Liebes- oder Vernunfttheirat.

Ist für das Glück des einzelnen und im höheren Sinne für die Wohlfahrt und die Entwicklung der Rasse die Vernunftthe oder die Liebesheirat die günstigere Voraussetzung? Diese Frage hat das „Strand Magazine“ einer Reihe bekannter Persönlichkeiten in England und in Frankreich vorgelegt, und die Antworten, die jetzt veröffentlicht werden, geben einen lehrreichen Einblick in die verschiedene Anschauungswelt verschiedener Völker.

In Frankreich findet die Vernunftthe die meisten Verteidiger, wenngleich niemand die Liebesheirat zu verurteilen wagt; nur Sarah Bernhardt, die ewig Temperamentvolle, befreit sich von den Anschauungen ihrer Heimat völlig und tritt rückhaltlos für die Liebesheirat ein. Freilich, sofort erhebt sich die Frage: Was ist Liebe? „Es gibt Menschen“, meint Sarah Bernhardt, „die eine ganz ungewöhnliche Fähigkeit der Zuneigung haben und doch der Liebe im wahren Sinne des Wortes nicht fähig sind.“ Die Liebe im höchsten Sinne ist eine höhere, gleichsam sublimierte Form der Neigung, und ein Lebensbündel, das auf solcher Basis kameradschaftlicher Liebe begründet ist, birgt stets die größten und die höchsten Glücksmöglichkeiten. „Aber auf alle Fälle ist es höchst zweifelhaft, ob die leidenschaftliche Gemütsregung die Grundlage einer glücklichen Ehe sein kann. Die leidenschaftliche Erregung ist dem zeitweiligen Irrsinn verwandt; sie berauscht, solange sie dauert, aber wie das stolze Feuer und die beste Zigarre brennt sie ab und hinterläßt nichts als Asche, welche die bei der zartesten Berührung in sich zusammenfällt. Wenn die leidenschaftliche Erregung, die so viele Menschen irrtümlich als Liebe ansehen, gestorben ist, tritt an ihre Stelle ein furchtbares Gefühl der äußersten Vereinsamung. Wahre, echte Neigung, verantwortliche Kameradschaft, ein starkes Gefühl unantastbarer tiefer gegenseitiger Sympathie, das scheinen mir die Elemente, die das „Glück im Doppelgeheir“ ermöglichen. Die nur auf Leidenschaft begründete Ehe wird durch die Stürme der Wirklichkeit leicht erschüttert.“

Unbedingt für die Liebesheirat tritt Dr. Saleeby ein, vorausgesetzt, daß man die Liebe nicht verwechselt mit jener sinnlichen Anziehungskraft, die liebesunfähige Menschen als Liebe anzusehen pflegen. Ehen, die auf der gewöhnlichen Macht der sinnlichen Anziehungskraft beruhen, sind in ihrer tiefsten Bedeutung ein Verbrechen gegen die Gesellschaft und gegen künftige Geschlechter. Die Liebe aber hat Shakespeare umschrieben: sie heißt, nur aus Treue und Dienst bestehen. In diesem höchsten Sinne sind freilich viele Menschen der Liebe unfähig, und von ihnen kann man nur Kompromisse erhoffen. Die wahre Liebe birgt unbewußt stets Elemente der natürlichen Zuchtwahl, und in diesem Sinne ist die Liebe die einzig gesunde Grundlage der Ehe. „Man weist oft auf die Franzosen hin, die angeblich aus der reinen Vernunftthe eine Stätte des Glückes oder zumindest der Wohlfahrt gemacht haben. Aber der weitgehende Beobachter weiß, daß die französische Rasse eine Krisis durchgemacht, daß die Geburtsziffern gesunken sind und daß die größte Gefahr für die französische Rasse darin liegt, die Liebesheirat zu verdammen.“

Darin stimmt auch Ellen Key mit dem Engländer überein: die Heirat aus Liebe und nur sie bringt sowohl dem Individuum wie der ganzen Rasse Segen. „Natürlich nur unter zwei Voraussetzungen: daß die Liebe wirklich Liebe war und nicht ein sentimentaler Flirt, und daß die Liebenden gegenüber der Wohlfahrt der Nachkommenschaft nicht blind sind.“ Gewiß kann auch eine auf Sympathie beruhende Vernunftthe harmonisch sein, auf der Grundlage der Achtung und der Neigung ersticht ein Glück; aber dies ist ein Glück tieferer Ordnung. Ein einziges Jahr des Eheglückes aber ist besser als ein halbes Jahrhundert gelassener Zufriedenheit.

Verchiedenes.

Die Angst vor dem Blid. Im Ärztlichen Verein von Hamburg sprach kürzlich Dr. Seligmann über die Angst vor dem Blid. Es lassen sich drei Grade der Blidfurcht unterscheiden. Der erste Grad besteht darin, daß viele Menschen nicht vertragen können, fest und starr angesehen zu werden. Kinder reagieren leicht auf vorwurfsvolle wie auf freundliche Blicke. Erwachsene haben häufig das Gefühl, als ob an ihrer Person oder Kleidung etwas nicht in Ordnung sei. Beim zweiten Grade der Blidfurcht steigern sich Verlegenheit und Unbehagen derart, daß Anglistische, Zittern, Gedankensverwirrung, ja selbst Ohnmacht auftreten kann. Der Betreffende gibt sich die größte Mühe, sein Gesicht und namentlich die Augen vor den Blicken anderer zu verbergen,

und greift deshalb zu allerhand Mitteln: er hält sich ein Zeitungsblatt, einen Fächer und dergleichen vors Gesicht, er senkt die Augenlider, vermeidet es, jemanden gerade anzusehen, bedeckt seine Augen mit einer Brille und dergleichen. Der Zustand kann sich bis zum Eintreten von Halluzinationen steigern. Es wird z. B. von jemand berichtet, der immer ein Auge sah, das ihn anstarrte. Der Vortragende verlas einen Brief, der Licht auf die Ursachen dieses Zustandes zu werfen geeignet ist. Außerdem kommt in Betracht angeborene und durch äußere Umstände gesteigerte Neugierlichkeit, ferner das aufs höchste gesteigerte Selbstbewußtsein regierender Fürsten, das in dem Blid eines anderen ein Entweihung und Beschmutzung der königlichen Majestät sieht. Bekannt ist, daß die ermordete Kaiserin von Oesterreich nie ohne einen das Gesicht verbedenden Schirm oder Fächer zu sehen war. Bei nicht oder halb zivilisierten Herrschern ist die Furcht vor Zauberei maßgebend. Beim dritten Grade der Ophthalmophobie entstehen wirkliche Krankheiten, nämlich die, die auch sonst auf suggestivem Wege zustande kommen können. Es handelt sich dabei um den weit verbreiteten Glauben an den „bösen Blid“, das „böse Auge“. Die hieran glauben, schreiben die Krankheiten nicht der Furcht vor dem bösen Blid zu, sondern dem Blide, dem Auge selbst.

Knappe Aukunft. Kommt da, so liest man in der „Köln. Ztg.“, gegen Ende des letzten Semesters ein besorgter Vater weitergereicht in die entfernte Universitätsstadt, wo sein hoffnungsvoller Sohn angeblich den schwierigen Rechtswissenschaften obliegen soll. Dem Vater sind allerhand Dinge zu Ohren gekommen, die sein väterliches Herz betrüben müssen. Es heißt, der Sohn scheine zu verbummeln, hätte den Kollegbesuch völlig eingestellt, käme meistens erst am Morgen und dann betrunken nach Hause. Der Vater hat erst an den Sohn geschrieben, und der hat geantwortet, an allem wäre kein wahres Wort, er sei nur neulich nach einer Abschiedsreise mal etwas „früh“ nach Hause gekommen, na, und das wäre doch nicht so schlimm, wenn der Vater aber 50 Mark zum Wechsel zulegen wollte, wäre es ihm nicht unangenehm. Als weißer Vater schiedte der Betroffene natürlich „das Gewünschte“, setzte sich aber auch einige Tage später Abends auf den Zug, um sich durch den Augenschein von der Sachlage zu überzeugen. Es war ihm sehr recht, daß er etwa um 6½ Uhr Morgens ankam. Da konnte er spätestens um 7 Uhr bei seinem Julius sein und dessen Lebensgewohnheiten feststellen an der richtigen Stelle studieren. Um 7 Uhr pünktlich steht unser Vater vor dem „Bau“ seines stud. jur. und klingelt. Eine vom Leben schlecht behandelte Frau öffnet in halbvollendeter Toilette vorsichtig die Tür und wartet auf die Anrede. „Guten Morgen — bitte, wohnt hier wohl Studiosus Müller?“ fragt der Vater. Darauf die Frau mit gottesgebeuer Duldung: „Ach ja, mein bester Herr, bringen Sie ihn nur hier rein!“ Mehr wollte der Vater an diesem Tage nicht wissen.

Sportwesen.

Turnerisches. Als ein neuer Zweig am Stamme der deutschen Turnerschaft hat sich in Mainz ein Offizier-Turnverein gebildet. Der Verein steht unter eigener Verwaltung und ist körperlich dem Turnverein von 1817 Mainz angegliedert, wofür er 65 Mark Monatsbeitrag zahlt. Dafür werden vom Turnverein 1817 gestellt: an zwei Nachmittagen jeder Woche Turnhalle und Turnplatz am Gautor je zwei Stunden; ferner stellt der Verein seinen Festlehrer einmal wöchentlich und erklärt sich auch bereit, besonders tüchtige Mitglieder zu den Übungsstunden zu entsenden. Die technische Leitung hat der fast allen Turnern wohl bekannte Oberleutnant Peters. Der Lehrer für volkstümliches Turnen ist der in Turn- und Sportkreisen beliebte Turner Mühl in Mainz. Der Hauptzweck des Vereins ist die Ausbildung seiner Mitglieder für die Olympischen Spiele 1916 in Berlin.

Gesundheitswesen.

Eine Honigtur im Frühling ist besonders empfehlenswert, namentlich für Brustkranke, Nervenschwache, Magenleidende und für kräftliche Kinder, dabei ist diese Kur gewiß in jeder Beziehung eine der angenehmsten und mit keinen lästigen Nebenständen verbunden. Bei der Kur ist am besten, man ist früh nur Honig auf Semmeln und nimmt nachher bei eintretendem Appetit erst das gewohnte Frühstück. Der Honig ist die Götterspeise der Alten, nicht nur seine lösende, nerven- und magenstärkende Wirkung ist eine besondere, sondern er hat auch viel Nährwert und wirkt heilend und kräftigend auf den ganzen Körper. Namentlich bei Kindern, die durch zu schnelles Wachstum laß und träge werden, wirkt eine Honigtur stärkend, anregend und auf-

munternd, ebenso bei nervenschwachen Frauen. Die nervenstärkende Wirkung wird von ärztlicher Seite hauptsächlich den in Honig sich befindenden ätherischen Ölen zugeschrieben. Darum muß aber Honig auch rein sein, denn er wird oft durch im Aussehen ähnlichen Sirup verfälscht, wie chemische Untersuchungen gelehrt haben. Auch sogar die Waben werden künstlich nachgemacht, was sich bei der im allgemeinen nicht sehr reichlichen Gewinnung des Honigs gut verlohnt. Der zu einer Kur aber gebrauchte Honig muß auch möglichst rein von Wachs und Blütenstaub sein, wie er von rationellen Bienenwärttern auf zentrifugalem Wege durch die Honigschleudermaschine aus den Waben gewonnen wird. Auch hat nicht jeder Honig gleichen Wert, der beste ist nicht der am häufigsten gelaufte Heidehonig, sondern der von der Klee-, Linden-, Raps-, Wiesensblumentracht.

Landwirtschaftliches.

Gicht der Schweine. Von vielen Landwirten hört man häufig Klage darüber führen, daß die Mastschweine rheumatische Gliederschmerzen bekommen. Die Tiere haben die Gicht, wie der ländliche Ausdruck heißt. Bei Beginn des Uebels zeigt das betreffende Schwein weniger Lust zum Umherlaufen im Stalle; nimmt die Krankheit zu, so zeigen sich an den oberen Teilen der Hinterbeine knorpelige Ringe, das Tier kann kaum noch auf den kranken Gliedmaßen stehen und stellt sie einwärts; es ist nur durch Schläge zur Fortbewegung zu veranlassen und zeigt verminderte Freßlust. Nehmen die Schmerzen zu, so erhebt das Tier sich überhaupt nur noch auf den Vorderbeinen, es läßt das Futter stehen und geht, statt vorwärts, zurück. Seine Schmerzen gibt es durch lautes Stöhnen kund. Der Grund zu dieser Krankheit liegt zumeist in der Beschaffenheit des Stalles, wenn auch zugegeben werden muß, daß erbliche Belastung hierbei ebenfalls eine Rolle spielt. Die Schweine sind gegen große Temperaturunterschiede empfindlich. Namentlich anhaltende Stallfeuchtigkeit, einerlei wodurch sie bedingt ist, schadet der Gesundheit der Schweine. Der Schweinestall soll daher im Sommer möglichst luftig, kühl und trocken und im Winter trocken und warm sein. Kalte Stein- und Zementfußböden taugen nicht für den Schweinestall. Wo sie jedoch vorhanden sind, da muß ein Bretterpodium in einer vom Trog entfernten Stallecke errichtet werden, auf welches die Streu gebracht wird. Ein solches Podium läßt sich leicht aus Latten herstellen, welche in etwa zollbreiten Abständen auf die Unterlagen festgenagelt werden. Eine alte Stalltür, auf einige Holzwellen gelegt, tut die gleichen Dienste. Diese Einrichtung hat sich in manchem Stalle vorzüglich bewährt. Die Schweine gewöhnen sich bald daran, nur hier ihre Ruhe zu halten; sie haben stets ein reines und warmes Lager und werden von der Gicht selten befallen. Selbst in Fällen, wo Schweine bereits von dieser Krankheit befallen waren, wurde durch die Errichtung eines solchen Lagers eine wesentliche Besserung herbeigeführt. Wo es möglich ist, soll den Schweinen, namentlich im Sommer, viel Bewegung im Freien gelassen werden. Dann wird sich der rheumatische Gliederschmerz fast gar nicht einstellen. Bewegung im Freien ist auch das beste Mittel gegen dieses Uebel. Im Interesse aller Landwirte liegt es, dieses einfache Mittel anzuwenden, um dem Auftreten dieser gefürchteten Krankheit vorzubeugen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. April 1914.

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat für den Getreidehandel zwar kaum eine ernstere Bedeutung, denn der Bezug amerikanischer Getreides wird durch diese Ereignisse nicht behindert. Frankreich und Oesterreich-Ungarn sind bestrebt, fremdes Getreide heranzuziehen. Die Hauptinteresse konzentrieren sich wieder auf Roggen, worin sich die Warenknappheit besonders fühlbar macht. Die Mühlen befinden sich meist in großer Verlegenheit und bewilligen daher merklich höhere Preise. Hafer lag gleichfalls fest und teuer. Im Vieferungsgeschäft haben die Preise für Weizen und Roggen in der letzten Woche durchschnittlich um circa 3 Mark angezogen, während für Hafer ein Fortschritt von 1—1½ Mark zu verzeichnen ist. Futtergerste blieb zunächst in schwacher Haltung, befestigte sich aber zum Schluß. So stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	200	159	163
Berlin	195	163	180
Leipzig	189	160	167
Hamburg	197	165	172
Frankfurt a. M.	210	167	180
München	204	164	168

sehtingen zwischen mir und meinem Onkel stattgefunden, die mir selbst das Haus verließen. Da war es mir nicht möglich, die nötigen Vorbereitungen zum Souper zu treffen.“

„Das genügt“, unterbrach der Graf ihn ruhig. „Ich sagte Ihnen ja gestern schon, daß ich auf eine Einladung gerne warten wolle, bis die Verhältnisse in Ihrem Hause angenehmer geworden seien.“

„Angenehmer?“ wiederholte Dagobert bitter. „Ich fürchte, ich werde darauf noch lange warten müssen. Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich Sie nicht begleite?“

Ein Schuß fiel in diesem Augenblick in der Ferne, die beiden horchten eine Weile.

„Sie wollen ins Schloß zurückkehren?“ fragte der Graf.

„Ja wohl, es ist schon spät, mein Onkel hat trotz meines Protestes mit dem Roden des Waldes begonnen, ich will heute Abend noch einen schriftlichen Protest abfassen, der morgen dem Bericht eingereicht werden soll.“

„Dach ich Ihnen einen guten Rat geben?“

„Wenn er gut ist, nehme ich ihn gerne an.“

„Ist die Büchse geladen?“

„Ja wohl.“

„So ferner Sie den Schuß ab.“

Dagobert blickte erstarrt den Grafen an, ein spöttisches Lächeln glitt über sein Antlitz.

„Sie fürchten doch nicht, daß ein Unglück geschehen könne?“

fragte er.

„Wenn ich Ihr leidenschaftliches Temperament berücksichtige, so muß ich mir sagen, daß es in der Möglichkeit liegt. Sie könnten auf dem Heimweg mit Ihrem Vornamen zusammenstreffen; Sie sind aufgeregt, und eine unüberlegte Handlung ist rasch geschehen. Folgen Sie meinem Rat, Sie werden die unbedeutende Munitionverschwendung nicht bereuen.“

Dagobert erinnerte sich des Austritts, den er kurz vorher mit seinem Onkel gehabt hatte; er nahm die Büchse von der Schulter und feuerte dann den Schuß ab.

„So, nun kann ich unbesorgt von Ihnen scheiden“, sagte der Graf, einen heiteren Ton anschlagend, „bleiben Sie ruhig,

gedieten Sie Ihrer Aufregung, die ich ja natürlich finden muß, beschreiten Sie den gesegneten Weg und machen Sie den Vornamen für alle Handlungen verantwortlich. Auf dem Wege der Selbsthilfe erreicht man selten oder nie, was man bezweckt, ich weiß das aus eigener Erfahrung.“

„Lassen Sie mich nach Hause gehen“, erwiderte er, „Ihre Warnung mag gut gemeint sein, aber ich gebe mein Wort darauf, sie entbehrt jeder Begründung. Ich komme morgen zu Ihnen, um meinen Wechsel einzulösen.“

„Er ist erst nach vier Wochen verfallen!“

„Das tut nichts zur Sache, ich wünsche mich dieser Verpflichtung so rasch als möglich zu entledigen. Leben Sie wohl.“

Graf Morray blieb stehen und blickte ihm lange nach, ein boshafter Zug lag um seine Mundwinkel.

„Er hat Rante gerochen“, spottete er, „das Mißtrauen ist erwacht, er will die Bande lösen, die ihn an mich fesseln. Wir werden sehen, ob es ihm gelingt, ich kenne noch manches Mittel, durch das diese Bande noch fester geknüpft werden können, verloren habe ich das Spiel noch lange nicht.“

Er setzte seinen Hut wieder auf, schlug mit seinem dünnen Spazierstöckchen einen Zweig vom nächsten Baum und trat, eine Opernaria trällernd, den Rückweg zur Stadt an.

15. Kapitel.

Der Förster hatte die beiden Schiffe vernommen, eine bange Ahnung durchzuckte ihn, als er den scharfen Knall des ersten hörte. Er nahm ohne Verzug Büchse und Hut von der Wand, und als er sich umwandte, begegnete er dem angstvollen Blick seiner Tochter.

„Wahrscheinlich wieder ein Wildddieb“, sagte er mit scheinbarem Gleichmut, „so lange ich noch im Amt bin, muß ich meine Pflicht erfüllen.“

Er nickte ihr mit einem freundlichen Nicken zu und verließ das Haus, aber als er draußen war, schwand das Lächeln von seinen Lippen, tiefenst wurde der Ausdruck seines Gesichtes.

Er nahm den Hut ab und blickte hinauf zu den Wipfeln, die über ihm rauschten.

„Herrgott im Himmel, gib, daß meine Ahnung mich täuscht“, sagte er leise, „all unser Glück, all unsere Freude wäre für immer dahin.“

Er blieb stehen und horchte einige Sekunden, dann schlug er die Auhung ein, in der der erste Schuß gefallen war.

Ohne auf die Wege zu achten, brach Martin durch das Gestrüpp sich eine Bahn, endlich vernahm er Stimmen, bald darauf sah er den Verwalter, der vor einem leblosen Körper kniete.

Holzhauser umringten die Gruppe mit schreckensbleichen Mienen, sie traten zurück, als der Förster sich näherte, der nun in dem Besinnungslosen den Vornamen Dagoberts erkannte.

Das Blut flüchtete aus der Schulter, die der Verwalter entblößt hatte, um die Wunde notdürftig zu verbinden.

„Was ist geschehen?“ fragte Martin mit bebender Stimme.

„Wer hat die Tat verübt?“

Der Verwalter blickte auf, Zorn und Haß blühten aus seinen Zügen.

„Der Mörder wird nicht weit zu suchen sein“, sagte er heiser, „ich habe dieses Ende stets befürchtet, aber der gnädige Herr wollte auf meine Warnung nicht hören, er war zu sorglos.“

Der Förster war nun auch niedergekniet, er legte die Hand auf das Herz des Verwundeten und lauschte auf den Atem.

„Er lebt noch“, erwiderte er leise, „schicken Sie einige Arbeiter fort — oder nein, es könnte zu lange währen, wir flechten aus Zweigen eine Tragbahre, hier ist keine Zeit zu verlieren. Jemand muß augenblicklich in die Stadt, um den Arzt zu holen.“

„Das werde ich besorgen“, unterbrach der Verwalter ihn, „der Justiziar muß benachrichtigt werden, lassen Sie unterdessen den gnädigen Herrn ins Schloß tragen.“

Der Förster hatte bereits den Arbeitern Befehl gegeben, von den umstehenden Bäumen die nötigen Äste und Zweige abzuheben, er begleitete den Verwalter eine kleine Strecke.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachungen.

Die beginnende Brutzeit der Vögel veranlaßt mich wieder auf die leider noch immer so verbreitete Unsitte des Nesterforschens und Nesterausnehmens hinzuweisen, die im Interesse unserer Vogelwelt ebenso sehr wie im Interesse der Erziehung zur Tierfreundlichkeit nicht nachteilig genug bekämpft werden kann. Die Eltern sollten dieser Unsitte größere Aufmerksamkeit schenken und die Jugend ernstlich vor dem Nesterausnehmen warnen. Uebertretungen des Vogelschutzgesetzes, durch das bekanntlich auch das Nester-ausplündern untersagt ist, werden mit hohen Geld- und Haftstrafen bedroht.

Höhr, den 16. April 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Gebührentarif

für den Bezirkskörnersteuergemeinderat des Unterwieserwaldkreises.

1. Für das einmalige Reinigen:
 - a. eines einstöckigen Kamins oder bestiegbaren Schornsteins 15 Pfg.;
 - für jeden weiteren Stod 5 Pfennig mehr. Hierbei bleiben Dach- und Kellergeschosse außer Berechnung, wenn sie nicht gefeuert werden;
 - b. eines auf den Schornstein aufgesetzten Rohres 5 Pfennig;
 - c. eines ein- bis dreistöckigen Backschornsteins nebst Zugröhren 50 Pfg.;
2. Für das Ausbrennen eines russischen Kamins ohne Rücksicht auf dessen Höhe mit Einschluß der unmittelbar darauf vorzunehmenden Reinigung 50 Pfg.

Höhr, den 16. April 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

14 bis 16jährigen

Jungen

für leichte Arbeit suchen

Farbwerke Grenzhausen.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht, bestes
Krepelin, Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u. Großh. Bad. Hof
Dampf-Seifen- u. Wäsche-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800.
Telefon Nr. 1178.

Für die

Frühjahrs- und Sommersaison 1914

empfehle eine großartige

**Minsterkollektion in Herren-
Kleiderstoffen**

zur gefälligen Benutzung.

Sim. Gilles Wwe., Höhr.

Es ist Zeit

für die Zukunft der schulentlassenen Jugend zu sorgen.

Eltern

werden darauf aufmerksam gemacht, daß kein anderer Beruf wie der kaufmännische, ihren

Kindern

und zwar nicht nur den Eöhnen, sondern insbesondere auch den Töchtern, schneller

sichere Existenz

bietet, da solche bei guter Vorbildung schon nach einer Auszubildungszeit von einigen Monaten gut bezahlte Büro- oder Kontorstellen bekleiden können. Sorgfältige, gewissenhafte Auszubildung erfolgt in der

Priv. Handelsschule
von **Gernd Böhne, Henwied**,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.
Gegr. 1905. Prospekt frei.
Tages- und Abendkurse.
Beginn jederzeit.

Bräftiger

Tagelöhner

für dauernd gesucht.

Pet. Jos. Enders I.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Hellerkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Kendhusten

Kaiser' Brust- Caramellen

milden „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ärz-
ten u. Privaten
verbürgen den
sicheren Erfolg
Heußer Bekömmliche und
wohlwärmende Bonbons.
Packt 25 Pfg., Dose 50
Pfg. zu haben bei:
Robert Neidhardt in Höhr
Alex. Gerharz „
Ed. Bruggaler „
Gustav Niermann „
in Hagenburg.
Ludw. Jungbluth
in Grenzhausen.

Vorkaufsstelle

unserer
**Cognac Rum
u. Arrac**

im Preise von Mk. 1,80 bis 5,—
und höher per Flasche

befindet sich
Apothete Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Joh. Roth, Coblenz

Gegr. 1846

Entenpfuhl 10

Fernspr. 484

Verlobten

bietet

eine reiche Auswahl gediegener zeitgemässer

Wohnungs-Einrichtungen

zu anerkannt billigsten Preisen, bei Gewähr für tadell. Verarbeitung.

Zusammenstellung

einiger Ausstattungen.

3 Zimmer: Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche

M. 1200 M. 1340 M. 1500 M. 1630

4 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küche

M. 1650 M. 1875 M. 2000 M. 2250

5 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnsalon, Schlafzimmer, Küche

M. 2275 M. 2500 M. 2775 M. 2900 usw.

6 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon, Schlafzimmer, Fremdschlafzimmer, Küche

M. 3200 M. 3450 M. 3650 M. 4000 usw.

Weitere Ausstattungen in elegantester, bester Ausführung von
M. 5000 M. 12000 usw.

Franko Lieferung.

Besonders preiswert: Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Läufer, Tapeten, Linoleum.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen
Circulars
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruk

Postkarten
Postpaket-Adressen
Packet-Aufklebe-
Adressen
Couverts mit Firmadruk
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

**Preislisten, sowie Drucksachen
für Private und Vereine**

werden sauber und billig angefertigt.

Wäsche weiche ein in

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Restergeschäft

in Gerac- und Elsäßer-
Stoffen wird reellen Leuten
eingesetzt. Anzahlung erforder-
lich. Kein Laden. Kein Risiko.
Off. u. „Hefe“ an Haalen-
stein & Vogler A.-G., Leipzig.

Existenz!

Großes Aktienunternehmen sucht
intelligenten Herrn aus besseren
Preisen mit la. Referenzen als

Vertreter.

Garantiertes Einkommen.
Offerten unter Z. 30 an
die Exped. d. Bl.

Engelbert Stecker

Inhaber: Nic. Schröder,

Möbelfabrik

Marktstrasse 32 Coblenz Fernsprecher 1074

empfehlte seine reichhaltigen Lager

completter Zimmereinrichtungen

in allen Ausführungen und Preislagen.

Teppiche, Gardinen, Decorationen

sind in reicher Auswahl am Lager.

Zwanglose Besichtigung meiner Magazine erbeten.

Frachtfreie Lieferung.

Prima Referenzen.

Verlobte

die besonderen Wert darauf legen, Ihren Haushalt mit nur
jahrelang erprobten, gediegenen und im Gebrauch bewährten
Waren auszustatten, kaufen Aussteuer-Artikel, wie **Kleider-
und Seiden-Stoffe, Wäsche, Weisswaren, Betten,
Federn, Inletts, Teppiche, Gardinen, Läufer
eto.** am besten und billigsten bei

Tappiser & Werner,

Coblenz.